

# Luther-Nummer. Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für sämtliche Rundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschachbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Wien und Konsistorialrat D. K. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.  
Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Lan.) [für das Deutsche Reich],  
Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusam-  
men sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer  
G. Mix in Guben (M.-Lan.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto  
Riedel in Klosterneuburg (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bogus und  
Verfand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in  
Leipzig, Hofstraße Nr. 28. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 M., den

Buchhandel 2.50 M., in Oesterreich bei der Post 3 K 65 h, bei den Nieder-  
lagen 2 K 60 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 2.90 M.,  
für Oesterreich 4 K, fürs Ausland 3.00 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern  
30 Pf. — 45 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellen-  
gesuche und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Eritelte An-  
träge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. für das Erscheinen der Anzeigen  
an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung  
von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5067. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 43/44.

Leipzig, 1. November 1918.

17. Jahrgang

## Martin Luther

Angebeugt und unbezwungen  
Kagst du, Held in Wort und Tat,  
Der voll Kraft in neuen Tungen  
Offenbarte Gottes Rat.

Deutsche Freiheit, deutscher Glaube,  
Die dein Werk ans Licht gebracht,  
Fallen keinem Feind zum Raube,  
Fürchten nur des Höchsten Macht.

Frucht ernährt uns, die den Quellen  
Deines starken Geists entsieg,  
Und mit deinem Mut, dem hellen,  
Schreiten wir von Sieg zu Sieg.

Christian Schmitt.

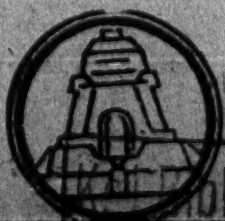
## Luther, Münzer, Calvin

Immer furchtbarer wird die Zeit. Immer mehr  
Menschen fallen unter der Sense des schrecklichen Schnit-  
ters, immer mehr Dörfer und Städte gehen in Rauch  
auf. Throne wanken, Reiche bersten, der Schwerpunkt  
der menschheitlichen Geschichte rückt auf seinem alten  
Weg nach Westen über das Meer. Es geht in dem ge-  
waltigen Ringen um den Einfluß der Völker und Rassen  
auf die Menschheit und um den Anteil an den Schätzen  
der Erde. Dabei ist das slawische Großvolk dem deut-  
schen unterlegen und aus dem Wettbewerb ausgeschie-  
den. Aber unser deutsches muß dem angelsächsischen  
Reich diesseits und jenseits des Weltmeers weichen. Das  
ist unsere tiefe Trauer in diesen schweren Wochen. Aber  
mit jenem ungeheuren Kampf um die Welt mit Mitteln  
der Gewalt verbindet sich noch ein ebensolcher geistiger  
Art. Es ringen, gleichsam in der Luft über den Schlacht-  
reihen, ganz verschiedenartige Geister. Es sind solche,  
die das innere Wesen der Staaten und der Völker ge-  
stalten und gestalten wollen. Sie sind uns wohlbekannt;  
es ist die Verfassung, die Einen starken Mann zum Herrn  
des Staates macht, es ist die Herrschaft des Volkes durch  
seine gewählten Vertreter, nach deren Willen sich sein  
Leben nach innen und außen gestalten soll, und es ist die  
Herrschaft der Masse, die nach langer Unterdrückung

glaubt die Macht über ihre bisherigen Tyrannen und  
über die Güter und Genüsse des Lebens in die Hand  
nehmen zu können.

Sehen wir schärfer zu, so sind das alte Feinde mit  
neuem Gesicht. Wir gehen nicht fehl, wenn wir in Luther  
unsern Anwalt der ersten Form des Regimentes erkennen:  
der Kaiser, auch wenn er irrt und der eignen Partei  
stracks zuwider ist, die Obrigkeit als Gottes Dienerin  
mit dem Anspruch auf unbedingten Gehorsam, das  
Volk der Esel, das auch mit Schlägen regiert sein muß.  
Nicht minder schaut uns in dem zweiten Leitbild Calvins  
Antlitz entgegen. Nicht wie Luther in dem Rahmen  
eines Fürstenstaates, sondern in dem eines politischen  
Gemeinwesens wirkend, hat er seiner Kirche denselben  
Geist eingehaucht. Und mit ihm ist dieser Gedanke der  
Volksherrschaft zu derselben Zeit, als sich Luthers Fürsten-  
staat mit seiner Kirche aufs engste verband, hinüber zu  
unsern Feinden gekommen. Zugleich hat sie, die Völker  
an dem Meer, das Verlangen gepackt, ihre höchsten Ideen,  
nicht ohne eignen Gewinn an Land und Gütern, als  
Gesetze im Geist des auserwählten Volkes Israel, der  
Welt aufzudrängen, während Luther sorgsam zwischen  
Glaube und Politik unterschied und dem durch jenen ge-  
schärften Gewissen die Entscheidung zusprach. In all  
seinen Gedanken ist er auf das stärkste beeinflusst wor-  
den durch den Geist des Aufruhrs und der völligen Um-  
gestaltung aller Weltverhältnisse im Sinn des Kommunis-  
mus und des Himmels auf Erden, der in Münzer drohend  
sein Haupt gegen die alte Ordnung erhob. Im heftigen  
Widerstand gegen diese Schwärmer hat sich Luther in  
seinen das Alte schonenden Gedanken nur desto mehr  
versteift. — So leben die Geister, die heute mit einander  
ringen, vor unserm Blick auf in der Zeit der Reformation,  
und unter dem Druck der Gegenwart ist das der Blick,  
mit dem wir anders als vor einem Jahr auf sie schauen,  
die auch ein Ringen der Geister und in seinem Verlauf  
eine furchtbare Umwälzung unter Blut und Brand ge-  
bracht hat.

Wir können es nicht leugnen: der Geist Calvins hat  
den Luthers besiegt. Nicht nur daß er eine ganz andere  
Werbekraft in der Welt zu unserm Schaden entfaltet hat;  
seine Hauptträger haben ihn auch uns aufgezwungen.  
Wir müssen es anerkennen, ob wir wollen oder nicht:



es ist der vorwärts drängende Geist der Weltgeschichte, dem wir uns verschließen wollten, und auch daran sind wir gescheitert. Ist das slawische Nachbarreich, noch stärker in den alten Formen früher gebunden als wir, gleich kopfüber in den Geist Münzers gestürzt, so müssen wir uns mit dem uns so fremden westlichen Geist abfinden und ihn in unser Wesen aufnehmen, weil er uns vielleicht gegen die äußere Macht der Feinde im Westen und gegen diesen Geist des Aufruhrs von Osten schützen kann. Ist auch vorläufig unser Traum von der Herrschaft über einen größeren Teil der Welt ausgeträumt, so müssen wir uns, wie einst Israel in der Verbannung, darauf zurückziehen, daß wir der Welt unser Bestes schuldig sind. Sie braucht als Gegengewicht gegen das angelsächsische Wesen, das neben oder hinter seinen Idealen ein stark ins Stoffliche und Gesetzliche gehendes Denken umfaßt, eine Kultur, die das Geistige einseitig betont und die Tiefe der Seele und der Welt erlebt und zum Ausdruck bringt. Und wir wissen, in welchem Zeichen wir solches vermögen. Niebergall.

### Luther im Weltkrieg

Noch immer erlaubt es die Zeit nicht, die im vorigen Jahr verschobene große Lutherfeier in Wittenberg nachzuholen. Immer noch Krieg, immer noch der viel mißverstandene und oft mißbrauchte Burgfriede! Wie bitter not wäre es unsrer evangelischen Kirche, gerade jetzt einmal wieder als geschlossene Einheit, als Macht und Kraft nach außen hin aufzutreten! Wir müssen uns bescheiden. Wir beugen uns den geschichtlichen Tatsachen und ehren sie. Alle Geschichte ist Offenbarung Gottes. „Luther im Weltkrieg“ ist eine durch den Gang der Geschichte herbeigeführte Verbindung. Ein Thema, das Gott selbst uns Deutschen stellt, damit uns die Bedeutung Luthers für unser gesamtes Volk in der Gegenwart zum Bewußtsein komme.

In dreifacher Gestalt sehen wir Luther im Weltkrieg unter uns: als Kriegsprediger, als Mitkämpfer, als Angegriffenen.

Unvergesslich bleiben die ersten gewitterschwülen Augusttage 1914. Als am ersten Mobilmachungstage viel Tausende vor das Kaiserschloß zogen und mit entblößten Häuptern sangen: „Ein feste Burg ist unser Gott“ — da trat Luther mitten unter seine lieben Deutschen hin. Ueberall erscholl seine Kriegspredigt: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“ Luthers Trutzlied ward zum nationalen Kriegslied. Daheim und draußen ward es gesungen, und nicht nur von evangelischen Zungen. Lutherworte traten uns in Flugschriften und Kriegspredigten allenthalben entgegen. Luther war der große deutsche Kriegsprediger, der mit seinem Wort Heer und Volk stärkte und mahnte, laue Gewissen schärfte, Angefochtene beruhigte.

Vielfach empfand man mit Unruhe die Spannung zwischen Krieg und Christentum. Wie verträgt sich beides miteinander? Ist das Christentum wirklich „banferott“, weil es trotz seiner fast zweitausendjährigen Geschichte dies niegesehene Morden nicht zu hindern vermochte? Wie klärend wirkt da Luthers Predigt. In zwei Schriften hat er sich gerade mit diesen Fragen auseinandergesetzt. „Ob Kriegsleute auch im seligen Stand

sein können“ (1526), und „Vom Kriege wider die Türken“. (1529.) Beide Schriften enthalten viel wertvolles für unsere Tage. „Kriegen ist nicht recht, es sei denn, daß es solchen Titel und Gewissen habe, daß man sagen könne: Mein Nachbar zwingt und dringt mich zu kriegen, ich wollt's lieber geraten; auf daß der Krieg nicht allein Krieg, sondern auch pflichtiger Schutz und Notwehr möge heißen. Denn man muß den Krieg scheiden, als daß etlicher aus Lust und Willen wird angefangen, . . . etlicher aber wird aus Not und Zwang aufgedrungen. . . Der erste mag wohl eine Kriegslust, der andere ein Notkrieg heißen. Der eine ist des Teufels, dem gebe Gott kein Glück; der andere ist ein menschlicher Unfall, dem helfe Gott.“ So ist nach Luthers Worten Krieg und Kriegsdienst wohl vereinbar mit dem christlichen Gewissen, ja unter Umständen heilige, wenn auch bittere Pflicht. Ohne Sünde, ohne ängstliche Bedenken, furchtlos und wacker darf man die Waffen führen. „Wer mit gutem, wohlberichtetem Gewissen streitet, der kann auch wohl streiten. Sintemal es nicht fehlen kann: wo gutes Gewissen ist, da ist auch großer Mut und festes Herz. Wo aber das Herz fest und der Mut getrost ist, da ist die Faust auch desto mächtiger und beide, Roß und Reiter, frischer und gelingen alle Dinge besser, und scheiden sich auch alle Fälle und Sachen desto feiner zum Siege, welchen denn auch Gott gibt.“ Luther kennt sehr wohl die Schrecken und Nachtseiten des Krieges. Doch er weiß auch etwas von seinem gottgewollten Segen. „Wo das Schwert nicht wehrte und Frieden hielte, so müßte alles durch Unfrieden verderben, was in der Welt ist. Deshalb ist ein solcher Krieg nichts anderes als ein kurzer Unfriede, der einem ewigen, unermesslichen Unfrieden wehrt. Sehe ich, wie der Krieg die Frommen schützt, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre und Frieden erhält und bewahrt, so findets sich, wie köstlich und göttlich dies Werk ist. Also muß man auch dem Kriegs- oder Schwertamt zusehen mit männlichen Augen. . . Gott ehret das Schwert also hoch, daß er es seine eigne Ordnung heißet, und ist Kriegsamt an sich selbst göttlich und der Welt so nötig und nützlich als essen und trinken.“ So hat Luther unser deutsches Schwert geweiht, als wir es „mit reinen Händen und reinem Gewissen“ aus der Scheide ziehen mußten.\*)

Wie lebhaft und treffend tadelt der Kriegsprediger Luther deutsche Schwächen und undeutsche Art. Wie zeitgemäß klingen seine Urteile über unsere Feinde: „Die Italiener sind neutrales, tragen auf beiden Achseln, hängen den Mantel nach dem Winde; welcher Teil Sieg hat, mit dem halten sie es.“ Ein andres Mal sagt er: „Es ist keine verachteter Nation denn die Deutschen. Die Italiener heißen uns Bestien, England und Frankreich spotten unser und alle anderen Länder; wer weiß, was Gott will.“ „Die Deutschen sind einfältiger und haben die Wahrheit lieber denn die Franzosen und Engländer, welches auch die Sprache genugsam anzeigt, daß sie läppisch und zischend die Worte pronunzieren und reden. Darum sagt man von den Franzosen: sie schreiben anders, denn sie reden, und reden anders, denn sie es meinen.“

Auch an die, die sich daheim bängen und des Krieges

\*) Vgl. Jahrg. 1914, S. 317 ff: Mir, Luther und der Krieg.

Nöte hart empfinden, richtet sich Luthers Kriegspredigt. „Widerfährt dir auch Schaden oder Leid, das mußt du leiden.“ „Es gilt nicht, sich in Winkel und Wüsten zu verkriechen, sondern im Gegenteil: herauslaufen und beide Hände und Füße darreichen und alles draussetzen, was du hast und vermagst.“ Aushalten, Durchhalten, Vertrauen, das ist Luthers Forderung: „Laßt euch der Feinde Rat und Anschlag nicht irre machen, mein liebes Volk. Wenn Gott für uns ist, wer mag uns Schaden tun?“ Wohl unserm Volk, ihm ist nicht zu schaden, solange es sich hält an Luthers, des Kriegspredigers, heiliges Wort!

Ein wuchtiges deutsches Kriegsgedicht erzählt von all den Großen unseres Volkes, die unsichtbar, aber lebendig im Geist an diesem Kampf um deutsches Sein oder Nichtsein teilnehmen:

„Rings über Deutschland stehn sie auf hoher Wacht,  
Generalstab der Geister, mitwaltend über der Schlacht.“  
Da ist ein Kant, der große Weise von Königsberg, der unserm Volk das eiserne Pflichtbewußtsein einpflanzte. Schiller mit seiner begeisterten Liebe zu allem Hohen, Edlen. Arndt und Kleist, die großen Sänger der Befreiungskriege kämpfen unter uns mit ihren glutvollen vaterländischen Liedern. Stein, Bismarck, sie alle sind zur Stelle und kämpfen mit in diesem größten Kampf der Deutschen und der Weltgeschichte. Als gewaltigster Führer und Mitkämpfer aber wird von dem Dichter zuerst Luther genannt, „der Landsknecht Gottes, mit riesiger Bibel bewehrt“. Dankbar — stolz dürfen wir auf diesen Mitkämpfer schauen. Den macht uns keiner nach. Kein Volk der Erde hat einen nationalen Propheten hervorgebracht, wie wir Deutsche diesen Luther. „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen,“ so hat er selbst bekannt. Kein Wunder, daß er auch jetzt auf dem Plan ist und dienend mitkämpft „mit riesiger Bibel bewehrt“.

Die Bibel, die war und ist seine Waffe. Die hat er uns jetzt wieder in die Hand gedrückt. Der gegenwärtigen wir uns nur einmal, was in diesem Krieg von unsrer Lutherbibel ausgegangen ist! Viel Tausende von deutschen Lutherbibeln sind mit hinausgezogen, um draußen Weihe und Begeisterung, Mut und Zuversicht zu verbreiten. Wo irgend da draußen im Schützengraben ein deutscher Soldat sein Neues Testament hervorholt und darin liest und sich Ruhe bei aller Unruhe, Stille bei allem Schlachtenlärm, starken Halt angesichts der Todesgefahr schöpft, da ist Luther bei ihm. Er hilft ihm kämpfen, sich hindurchkämpfen zu stiller Zuversicht und starker Hoffnung. Wer will die zählen, die daheim in Warten und Bangen, Sorgen und Trauern sich aus der Lutherquelle der Bibel die nötige Kraft geholt! Jeder darf mit gutem Gewissen daraus schöpfen. Jeder das herausnehmen, was ihm nottut. Das ist der kameradschaftliche Dienst, den Luther als Mitkämpfer jedem seines Volkes leisten möchte.

Wir sehen jetzt, wie da draußen Millionen trotz aller Gefahren ruhig auf ihrem Posten stehen. Wie selbstverständlich tun sie ihre Pflicht. Ein großes, heiliges Muß treibt sie. Was ist das? Die Feinde schelten es „militaristischen Kadavergehorsam“. Wir nennen es wohl Pflichtbewußtsein und Gewissenhaftigkeit. Aber können wir nicht auch getrost sagen: das ist Geist von Luthers Geist? Da kämpft Luther mit ihnen mit. Das

deutsche Gewissen, das es unerbittlich ernst nimmt mit Wahrheit und Pflicht, hat Luther uns gegeben. Er ist der Mann des Gewissens. Sein ganzes Werk ist nur aus dem Gewissen hervorgegangen. Jahre, Jahrzehnte hindurch hat Luther auf unsere Soldaten gewirkt, bewußt oder unbewußt für sie. Er hat sie mitgebildet, miterzogen. Was er gesät, ist nicht herauszureißen. Das trägt jetzt Früchte. Deutsche Gewissenhaftigkeit ist es, die standhält und Siege erkämpft.

Damit hängt eng das Dritte zusammen: Luther steht als unser Mitkämpfer im Weltkrieg, weil er mit uns der Angegriffene, Bekämpfte ist. Das ist nicht so gemeint, als ob es sich in diesem Krieg um religiöse Fragen handelte, als ob es etwa ein Kampf zwischen Religionen oder Konfessionen wäre. Bekanntlich hat es ja auf russischer und französischer Seite in der ersten Zeit nicht an Stimmen gefehlt, die das verkündeten. Um Stimmung zu machen, stellte man den Krieg dar als einen Kampf gegen den deutschen Protestantismus. Diese Stimmen verhallten sehr bald. Doch ein Körnchen Wahres steckte in jenen Behauptungen. Wenn unser Volk heute um sein Dasein ringt, wenn deutsche Art und deutsches Wesen, deutsche Sitte und Gesinnung auf dem Spiele steht, so geht das uns Evangelische im besonderen Maße an. Wir glauben, in unserm Protestantismus ganz besonders einen Hauch des Deutschtums zu spüren. Denn das Große, was wir deutsch nennen, und was groß an uns Deutschen ist, das sehen wir in unserm Luther verkörpert, das verdanken wir vielfach erst ihm. In ihm und seinem ganzen Wesen spiegelt sich das Deutschtum selber wieder. Er hat uns das Deutsche und das Deutschsein gelehrt.

Als Luther uns die Bibel schenkte, da gab er uns mit dem Evangelium zugleich unsere deutsche Muttersprache. Wie C. F. Meyer singt:

„Gern hört' ich deiner Sprache, Luther, zu,  
Wer braucht das Wort gewaltiger als du?  
Auf einer grün umwachsenen Burg versteckt,  
Hast du die Bibel und das Deutsch entdeckt.“

Luthers Bibel ward das große Volkslehrbuch, woran wir Deutsche unsre Muttersprache lernten. Die deutsche Sprache trägt Luthers Stempel. Wir erinnern uns des bekannten Wortes von dem katholischen Professor von Döllinger: „Es ist richtig, es hat nie einen Deutschen gegeben, der sein Volk so intuitiv verstanden hätte und wiederum von der Nation so ganz erfasst, ich möchte sagen, von ihr eingefogen worden wäre, wie dieser Augustinermönch von Wittenberg. Sinn und Geist der Deutschen war in seiner Hand wie die Fei-er in der Hand eines Künstlers. Hatte er seinem Volk doch auch mehr gegeben, als jemals ein christlicher Mann seinem Volk gegeben hat: Sprache, Volkslehrbuch, Bibel, Kirchenlied. . . Er war es, der wie der deutschen Sprache so dem deutschen Geiste das unvergängliche Siegel seines Geistes aufgedrückt hat, und selbst diejenigen unter den Deutschen, die ihn von Grund der Seele verabscheuen als den gewaltigen Irrlehrer und Verführer der Nation, können nicht anders: sie müssen reden mit seinen Worten, müssen denken mit seinen Gedanken.“ Ein Zeitgenosse Luthers, Johannes Clajus, sagt in der Vorrede zu seiner ersten neudeutschen Grammatik: „Die deutsche Sprache brachte ich in diesem Buch in grammatische Regeln, geschöpft aus der Bibel und anderen Büchern

Luthers, die mir nicht als Schriften eines Menschen, sondern vielmehr als des heiligen Geistes, der durch einen Menschen geredet hat, erscheinen. Es wäre sonst nicht möglich gewesen, daß ein Mensch so rein, so eigentümlich und fein hätte reden können, ohne irgend jemandes Anleitung und Hilfe."

Luther war es aber auch, der das deutsche Nationalgefühl in uns geweckt hat. In seiner Zeit war dies in weiten Kreisen etwas Seltenes oder kaum Vorhandenes. Auf die Zeit des starken mittelalterlichen Kaisertums deutscher Nation, in der sich bei den Deutschen ein kräftiger Nationalstolz herausgebildet hatte, war am Ausgang des Mittelalters die Zeit der politischen Zersplitterung gefolgt. In den Kreisen der Gebildeten verbreiteten sich weltbürgerliche Gedanken. Wo blieben deutsche Sprache, deutsche Sitte, als das Latein so sehr die Herrschaft hatte, daß viele sich ihres guten alten deutschen Namens schämten und schon äußerlich lieber Römer als Deutsche sein wollten? Italienisch-französische Art und Mode fand vielfach Anklang und Eingang. Deutschland ward ein Land der Nachahmung auf vielen Gebieten. Auch Luther hat nicht von vornherein deutsches Nationalgefühl gezeigt. Auf der Universität humanistisch gebildet und gesinnt, als Mönch ein Glied jener großen Genossenschaft, die kein eigentliches irdisches Vaterland hat, stand er anfangs dem deutschen Wesen fremd gegenüber. Religiöse Nöte waren es, die ihn zunächst zum Reden und zum Kampfe zwangen. Er hat ausdrücklich den Wunsch Ulrichs von Hutten und seiner Gesinnungsgenossen abgelehnt, die ihn zum Führer einer national-politischen Bewegung machen wollten. Doch je tiefer Luther in die Erkenntnis der Irrtümer, die in der mittelalterlichen Kirche herrschten, und der römischen Kirchenpolitik eindrang, um so mehr lernte er auch die völkischen Beschwerden kennen, die schon längst im deutschen Volk gegen die fremde Herrschaft empfunden wurden. Sein deutsches Herz erwachte. Der deutsche Zorn flammte in ihm auf, daß man am päpstlichen Hof wie auch sonst im Ausland voll Verachtung auf die Deutschen herabsah, das deutsche Gewissen nicht verstand, deutsche Wünsche nicht achtete, sondern statt dessen deutsche Frömmigkeit und Gutmütigkeit nur für sich auszunutzen trachtete. Er begann sein Werk als ein deutsches Werk für die Deutschen und sich selbst als der Deutschen Prophet zu fassen. Wie erklang die Stimme des deutschen Mannes in seiner Schrift „an den christlichen Adel deutscher Nation“, die so viele kirchlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen Schäden seiner Zeit aufdeckte und Befreiung forderte von fremdem Joch. „Ich meine es von Herzen gut mit euch und dem ganzen deutschen Land, wollten doch, die mich verachten, das ansehen, daß ich nicht das Meine suche, sondern allein des deutschen Landes Glück und Heil.“ Mit der religiösen Frage ging nun die vaterländische Hand in Hand. Man denke etwa an die Schulschrift Luthers „an die Rats Herrn aller Städte deutschen Landes“. Berührt es nicht wie ein Ruf aus der Gegenwart, wenn wir Luthers Worte hören: „Man lasse Deutschland ein Kaisertum sein, wie einem Kaisertum gebührt, lasse den deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein!“ „Wir Deutsche sind noch immer Deutsche und wollen Deutsche bleiben!“ Das Wort soll gerade heut gelten, wo Halbgermanen und Romanen, Slawen und Mongolen, Neger

und viele andere gegen Deutschland anstürmen, um das Deutsche aus der Welt zu verdrängen!

Wir dürfen wohl getrost behaupten: der moderne Staat, das deutsche Reich wurzelt in Luthers Werk. Lange Zeit war der Staat der fügsame Knecht der Kirche gewesen, die Weltherrschaft für sich beanspruchte. Mochten manche Kaiser (Heinrich der 4., Friedrich der 2.) an den Ketten rütteln, sie wehrten sich vergeblich. Erst Luther hat die Grundlage des modernen Staates, seine Freiheit und Selbständigkeit geschaffen. Er teilte streng zwischen Gottesreich und Weltreichen. Der Lehre der Romanisten von der Erhabenheit der geistlichen Gewalt über alle weltliche stellte er einfach die Lehre der Bibel entgegen: gerade die weltliche Obrigkeit ist von Gott eingesetzt, die geistliche Gewalt verdankt dagegen menschlichen Einrichtungen ihre Entstehung.

Die deutsche Sprache, das deutsche Nationalbewußtsein, der freie deutsche Staat, das ist Luthers Vermächtnis. Das gilt es jetzt einer Welt von Feinden gegenüber zu hüten und zu verteidigen. Goethe hat mit Recht das 16. Jahrhundert, das Reformationsjahrhundert, das deutscheste aller Jahrhunderte genannt. Mit der Reformation begann sich Deutschland auf sich selbst und übernahm eine führende Stellung, neuen Zeiten die Bahn brechend. Alles, was in den letzten vier Jahrhunderten in unserm Volk Großes geschaffen ward, ist im tiefsten Grund nur eine Frucht der Geistesbewegung, die die Reformation in unserm Volk hervorgerufen hat. „Große Staaten werden durch die Mächte erhalten, die sie begründet haben," sagt ein altes Römerwort. So wird unser Volk nur bestehen, wenn es wie seit 400 Jahren so auch jetzt und in Zukunft seine Kraft aus Luther und seinem Vermächtnis schöpft. Luther steht mitten unter uns im Weltkriege. Er soll auch nach dem Kriege unser Führer sein in eine neue Zukunft hinein!

Berlin.

Lamatsche.

### Luther und die heutige Tagespresse

Es gibt wohl kaum ein Gebiet des öffentlichen und häuslichen, religiösen und geistigen Lebens, zu welchem Luther nicht in Beziehung gestellt werden könnte und auch bereits in Beziehung gestellt worden ist. Nur ein Gebiet, das von der größten Wichtigkeit ist, ist bisher eigentlich noch gar nicht mit Luther in Beziehung gesetzt worden, nämlich das Gebiet der Presse. Es war deshalb ein fruchtbarer Gedanke des „Evangelischen Presseverbandes für Deutschland“, ein Preisausschreiben über „Luther und die heutige Tagespresse“ zu erlassen und es ist deshalb auch mit Freude zu begrüßen, daß eine preiswürdige Arbeit einging. Der Verfasser derselben ist Carl Hindenlang und dieselbe liegt jetzt im Druck vor: „Luther und die heutige Tagespresse. Eine zeitgemäße Betrachtung“ (Verlag des Ev. Presseverbandes für Deutschland, Berlin-Steglitz 1917, mit Cranachs Lutherbild von 1525, 47 S., 0.50 Mk.). Die Schrift zerfällt naturgemäß in 2 Teile: zunächst wird Luthers Pressearbeit geschildert, um dann an Luthers Vorbilde die heutige Presse zu messen.

Leider sind wohl auch in dem Reformationsjubiläum die wenigsten Zeitungen dem ganzen Luther gerecht geworden. Hat sich doch sogar der „Gesundbrunnen“

von 1917, der Kalender des Dürerbundes, ausdrücklich entschuldigen zu müssen geglaubt, daß er Luthers gedenkt und dabei kennt er ihn nur als deutschen Mann! Was würde wohl Dürer selbst dazu sagen? Wenn heute eine Verbesserung des Zeitungswesens vielfach gefordert wird, dann kann gerade Luther die Wege zur Besserung weisen. Zwar gab es in seiner Zeit noch keine Zeitungen und er mußte statt dessen durch Bücher und Flugschriften wirken, wie denn der Buchdrucker sein Gehilfe war, was er selbst mit den Worten anerkannt und gepriesen hat: „Die Druckerei ist das letzte und höchste Geschenk, durch welches Gott die Sache des Evangeliums fortreibt.“ Am Jahrestag der Vollendung des Bibeldrucks fand regelmäßig bei dem Drucker Hans Lufft ein fröhlicher Abend statt, bei welchem Luther nie fehlte. Die Zeitungen wurden damals durch Briefe mit allerlei Nachrichten ersetzt und solche geschriebene Zeitungen Luthers und seiner Mitarbeiter wurden bisweilen, wenn sie besonders wichtig waren oder vielen zugehen sollten, in Druck gegeben. So könnte man Luther und die Seinen geradezu als „Zeitungskorrespondenten“ oder „Reporter“ bezeichnen. Wenn man Hutten den ersten Journalisten nennen kann, so wird Luther ein Mann der Feder und ein Zeitschriftsteller, der aber immer der Mann des Volkes bleibt. Hindenlang hat ein treffliches Bild von Luthers wahrhaft volkstümlicher und umfassender Preßtätigkeit gegeben: „Dem gemeinen Mann legt er die sieben Bußpsalmen aus. Er redet zu den rohen Sachsen, denen die christliche Lehre nicht wortreich genug eingebläut werden kann. Schon zeigt sich der Mann des Volkes, der geborene Führer des Volkes. Nach den Thesen gibt er den einfältigen Laien eine deutsche Auslegung der Psalmen. Dann veröffentlicht er einen ‚Sermon von der Bereitung zum Sterben‘. Nach diesen erbaulichen Traktaten geht er zum Angriff über. Er schreibt an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. Es sind ein Paar Bogen von welthistorischen, zukünftigen Entwicklungen, zugleich vorbereitenden und voraus sagendem Inhalts“, sagt Ranke. Eine Schrift folgt der anderen. Da bittet ihn der Kurprinz um Antwort auf Fragen, die seine Seele bewegen. Meister Peter, der Barbier, möchte wissen, wie man recht beten soll. „Ob man vor dem Sterben fliehen möge?“ fragten ihn die Leute in der Pestzeit; er hört das Fragen um sich her: „Ob Kriegersleute auch in seligem Stande sein können“, auch das weiß er zu sagen: diese Frage brennt in mancher geharnischten Brust. Und wenn er eine erbauliche Schrift geschrieben hat, dann hebt er wieder an, mit der Gelehrtenfeder zu schreiben. Und dann wieder setzt er sich zur Wehr, denn die Feinde geben nicht Ruhe. Und wenn sie sich über seine Streitschrift ärgern, dann sitzt er wieder am Tisch und schreibt seelentief, erbauliche Schriften für den gemeinen Mann, daß es jeder verstehen kann. Und so schreibt er auch als deutscher Politiker seine Schriften zu den Türkenkriegen. Und die Sache der Volksbildung liegt ihm am Herzen; drum wendet er sich an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. Und als die Bauern aufrührerisch wurden, da weiß er ihnen auch ein Wort zu sagen, und das zweite Wort sagt er, als sie es gar zu wild trieben.“

So sind Luthers Schriften, die umfangreichsten wie die kleinsten, gewissermaßen seine „Zeitartikel“ zu den

Tagesfragen“ und es ist mit Recht geurteilt worden: „Luther war der erste Journalist des deutschen Volkes. Hier war er wirklich originell, ein Anfang und zugleich Vollendung“. Er wurde zum „Führenden“, weil „er sich von seinem Gott führen läßt“. In allen Ausdrucksformen hat er sich mit Erfolg versucht, nur von der Satire wollte er Nichts wissen. Der Hauptgrund für seine Derbheit wird darin gesucht, daß er als „Publizist schnell und deutlich schreiben“ mußte. Wer wie er „der Katze die Schellen anhängen“ wollte, mußte, um nicht gekratzt zu werden, „die Katze auch fest anpacken“ und, wenn er sie streicheln wollte, hat er damit nur üble Erfahrungen gemacht. Jedenfalls muß die Presse, welche doch eine „Kulturträgerin“ sein will, Luther als „Schöpfer der neuen Kultur“, der zugleich der deutscheste der Deutschen ist, dankbar sein.

Doch wie würde nun Luther über die heutige Tagespresse urteilen und was hat er ihr zu sagen? — Dies ist der Gegenstand der Untersuchung des zweiten Teils.

Sicher hätte Luther die Bedeutung der Zeitung erkannt und anerkannt. Er würde gewiß über ihre große Macht staunen, aber alsbald die Frage stellen: wie bildest und wie dienest du? Das Ergebnis würde lauten: „Welche andere Bildung wollte er doch schaffen! Auf der Grundlage des Evangeliums das, was wir heute im auten Sinne Persönlichkeitskultur nennen, auch im Gegensatz zur Massenkultur. Wie wollte er das selbständige Urteilen freimachen, während es durch Vorurteile der Zeitungen und ihre papierene Autorität unterdrückt wird!“ Hindenlang kennt die Fehler der heutigen Tagespresse ganz genau und stellt an ihre Leiter die höchsten sittlichen Anforderungen. Er meint unbedenklich: „Luthers Derbheit ist oft erquickender als die Giftigkeit der Waffen, mit denen in den Zeitungen die Kämpfe der Parteien ausgefochten werden“. Dennoch „möchte man fast gar sagen: wir haben dank den reformierenden Wirkungen des Krieges jetzt eine Presse, an der auch Luther eine Freude haben würde“. —

Wenn man vielleicht auch urteilen muß, daß Luthers Bedeutung für die Presse an der Hand seiner verschiedenen Schriften und durch eingehendere Darlegung ihrer Erfolge noch mehr hätte ausgeschöpft werden können, so wird man doch wieder versöhnt durch die vielen feinen Bemerkungen über den hohen Beruf der Presse, an welcher mitzuarbeiten „uns Luther ruft.“

Dr. Carl Fey.

### Aus Welt und Zeit

Es ist eine bitter schwere Aufgabe, in einem Wochenblatt oder gar nur alle zwei Wochen das weltgeschichtliche Erleben dieser Zeit mit ein paar kurzen Worten zu begleiten. Was am Sonntag niedergeschrieben wird, das berührt leicht, wenn es bis zum Wochenende in den Händen der Leser ist, überholt und veraltet. Hoffnungen oder Befürchtungen, die uns zum Wochenanfang beschäftigten, sind zum Wochenende längst erledigt, durch Neues abgelöst. Wie wird bis zum Ende dieser Woche unsere Lage sein. Wir stehen in Friedens-, in Waffenstillstandsverhandlungen. Jede neue Note Wilsons schafft neue Unklarheiten, bereitet neue Demütigungen. Wir werden ja nun in wenigen Tagen wissen, was die neuen Verantwortlichen, die ihr Wirken so gut wie nur irgend ein Macht-

haber in irgend einem Staatswesen unter dem Schleier der Geheimdiplomatie und hinter der spanischen Wand der Zensur verstecken, über unseren beschränkten Untertanenverstand verhängen. Sollen wir dem Schicksal, das uns zugebracht ist: „avilir, puis demolir“\*) noch einmal entgehen; soll noch einmal germanische Kraft aufgeboten werden zur letzten, unerhörten Anstrengung im Aufgebot aller Kräfte — dann ist es Zeit, hohe Zeit. Jede neue Wilsonnote zernagt und zermürbt die Volksstimmung, namentlich in der Reichshauptstadt, deren geistiges Gesicht den machthabenden Parteien viel wichtiger und maßgebender erscheint als die Stimmung und Gesinnung der übrigen 60 Millionen Deutscher. Gott schütze unser Vaterland!

An der Donau ist das Reich Ferdinands des 1., Maria Theresias, Josefs des 2. und Franz Josefs des 1. schlafen gegangen. Wir können nicht sagen, daß uns das weltgeschichtliche Ereignis unerwartet gekommen wäre. Alt-Oesterreich hätte diesen Weltkrieg selbst nicht überlebt, wenn er siegreich verlaufen wäre. Ein siegloses Ende bedeutete ihm sicheren Zusammenbruch. Man hat innerhalb und außerhalb der schwarzgelben Pfähle sich in einen künstlichen Nebel von Täuschungen und Selbsttäuschungen gehüllt. Wenn wir — d. h. Vertreter entschieden deutsch-völkischer Bestrebungen in Oesterreich — warnend auf die tschechischen und südslawischen Umtriebe hinwiesen, so bezichtigte man uns der Uebertreibung. Nun ist das Ende da. Das Ende: selbst wenn es gelingen sollte, was mehr als zweifelhaft ist, an Stelle des alten Staatshauses so etwas wie ein Oesterreich im Pavillonssystem aufzurichten, so wird es kein Oesterreich mehr sein. Osteuropa vom Eismeer bis zur Südspitze des Peloponnes soll ein einziger großer Balkan werden, ein Gewirr von lebensunfähigen nationalen Klein- und Mittelstaaten mit unklaren Grenzen, Quellen ewigen Haders, leichte Beute für die Geld- und Intriguenpolitik der Westmächte, die unter dem Titel des Völkerbundes ein tyrannisches Regiment über den ausgeraubten Osten und über das deutsche Volk auszuüben beabsichtigen. Man sagte einst im Scherz in Wien: Der Balkan fängt in Preßburg an. Nun ist unsere letzte Aufgabe, dafür zu sorgen, daß er wirklich in Preßburg aufhört und nicht etwa in Passau. Die erfreuliche Einmütigkeit, mit der Deutsch-Oesterreich den Anschluß an das Reich fordert, muß bei uns im Reiche auf Verständnis und Gegenliebe stoßen. Jetzt ums Himmelswillen keine fleinlichen Bedenken, keine Halbheit und Unentschlossenheit! Die Stunde, die jetzt geschlagen, kehrt nicht wieder. Bringt sie nicht die Vereinigung der deutschen Stämme, dann ist's mit der Hoffnung auf ein einiges Deutschland für immer zu Ende.

Schade um Ungarn! Es war doch längst klar: Kann sich Oesterreich nicht halten, dann ist Ungarn um so sicherer verloren. Trotzdem hat Ungarn durch seine elende Haltung in der Verpflegungsfrage (man vergift oft, daß die österreichischen Alpenländer, in deren Landwirtschaft die Viehzucht den Ackerbau überwiegt, schon im Frieden meist von ungarischem Brot gelebt haben!) am meisten dazu beigetragen, daß die Stim-

mung in Oesterreich zerschlingen und zermürbt wurde. Die Ernährungsverhältnisse hatten tatsächlich oft wochen- und monatelang die Grenzen des Erträglichen überschritten. Und das war die Schuld der Verwaltungsbehörden, der Tschechen, der Polen usw., aber in erster Linie die Schuld Ungarns. Nun hat Kurzsichtigkeit, Habsucht und Untreue den eigenen Herrn geschlagen.

27. 10. 1918.

Hr.

### Entscheidung

So tief hat nie die Wolke  
Sich über uns gesenkt  
Und unserm deutschen Volke  
Den hellen Tag verhängt.  
Du — heiliger Notzeit Flammenschwung  
Versprüht dein heißer Schein?  
Und bricht die Götterdämmerung  
Der deutschen Welt herein?

Wie brausten deine Heere  
Aus dem umstellten Land,  
Wie fiel vor deinem Speere  
Der Feinde Völkerwand!  
Da Sturm und Stoß und flirrendem Drang,  
Durch Haß und Höllenqualm,  
Dein Fähnlein flog, dein Eisen sang  
Jauchzend den Siegespsalm.

Wie flammten die Fanale  
Der Opfer himmelwärts,  
Geweih't zur heiligen Schale  
Floß über jedes Herz.  
O weite Welt, o Heimatflur,  
Wie wardst du blutig rot —  
Wie endlos deiner Gräber Spur,  
Du deutscher Schlachtentod! —

Vier Jahre — Schicksalswende —  
Es stockt der kühne Schritt,  
Kampfmüde sinken Hände  
Und Herzen sinken mit.  
Die Schwurhand, die uns Treue bot,  
Ließ ab vom Schwertes Knauf.  
Der Nibelungen grimme Not  
Zieht sturmverfinstert auf. —

Zerspellt die Eisenhaube,  
Zerfetzt das Fahmentuch —  
Schweratmend ringt der Glaube  
Mit blutigem Schicksalspruch.  
Wir stehn allein und vogelfrei  
Auf notumstarrter Höh —  
In Lüften krächzt der Geierschrei —  
Nun, deutsche Kraft, nun steh!

Die letzte Kraft gesammelt  
Und hoch den treuen Schild!  
Stahlfest das Haus verrammelt  
Und Schwert heraus! — Es gilt!  
Schäum auf und werde Zorn und Glut,  
Wirf Tod auf sie herab,  
Und greifen sie ins deutsche Blut:  
Hau ihre Krallen ab!

\*) Erst erniedrigen, dann verzerren. Dieser Ausspruch wurde dem Fürsten Schwarzenberg nachgesagt, der ihn mit Beziehung auf Preußen getan haben soll.

Herr Gott, den Waffensegen  
Sprich über unserm Schwert,  
Daß hell aus seinen Schlägen  
Dein heiliger Funke fährt.  
Noch einmal in dem letzten Krieg  
Hilf unserm Schwerterstreich:  
Für deutsches Recht, für deutschen Sieg,  
Für deutsches Himmelreich.

Joachim Ahlemann.

## Wochenschau

### Deutsches Reich

Die am 24. Oktober in Berlin tagende Abgeordnetenversammlung des Evangelischen Bundes beschloß folgende Kundgebung: Das Vaterland ist in Gefahr. Die Stunde der Entscheidung naht. Es gilt das Erbe der Väter und Deutschlands Zukunft. Der ungeheure Ernst der Lage verlangt von jedermann höchste Entschlossenheit. Wir erwarten daher auch von unsern Mitgliedern und Freunden, daß sie es nicht an sich fehlen lassen. Kein Wort des Verzagens komme über unsere Lippen. Wer Vater, Söhne, Brüder im Felde hat, der stärke ihnen den Mut zum unerschrockenen Ausharren. Auch in der Heimat tut es not, gegenüber den Anwandlungen sorgenvoller Schwäche zu neuem Vertrauen, Zuversicht und unermüdetem Opferfinn nachdrücklich aufzurufen. Mit den geistigen Waffen der Reformation und den oft bewährten Mitteln dienender Liebe stellt sich der Evangelische Bund dem Vaterlande zur Verfügung. Bereit, das Trennende, soweit es irgend möglich ist, zurückzustellen, sucht er die einigende Front zur Mobilisierung aller Kräfte im Dienst der nationalen Verteidigung und eines ehrenvollen Friedens. Er tut es mit dem alten Kampf- und Glaubensruf: Ein feste Burg ist unser Gott!

### Österreich

Wir verweisen auf die Einladung zur Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark auf der letzten Seite dieser Folge.

### Ausland

Schweden. Die Claus-Petri-Stiftung an der Universität Upsala veranstaltet im kommenden Herbst eine Reihe von internationalen Vorlesungen über die Einheit der evangelischen Kirche. Als Vertreter Österreich-Ungarns ist der ungarische Bischof H. Geduly eingeladen worden. Hat der ungarische Bischof die Ermächtigung, die österreichische Landeskirche zu vertreten? Wir möchten die österreichische Kirche am liebsten durch einen Österreicher vertreten haben oder doch durch einen, der unsere Verhältnisse einigermaßen kennt.

Ungarn. Unter dem Vorsitz des Bischofs Béla Kapi wurde in Ungarn der Lutherbund, eine großzügige Vereinigung zur Pflege evangelischer Liebesarbeit, gegründet.

Am 14. August starb in Modern Senior Karl Hollerung, der Gründer der „Evangelischen Glocken“, die er zwölf Jahre hindurch leitete.

## Bücherschau

### Lutherschriften

Martin Luther im Urteil von Zeitgenossen des Weltkrieges. Ein Sammelwerk, erdacht von Otto Frisch f., herausgegeben von Karl Anton. Falken-Verlag, Darmstadt.

Eine große Anzahl von meist süddeutschen Geistlichen, Dichtern, Professoren vereint sich in diesem Sammelband zum Lobpreis Luthers — ein vielstimmiger, vielgestaltiger Chor, etwas ungleich in der Ausführung, aber alle beseelt von gleicher Liebe für den Reformator. Aus der Fülle der Beiträge seien hervorgehoben: Niebergall (Luther, unser gutes Gewissen im Weltkrieg), Baumgarten (Herder über Luther), Steinmann (Luthers religiöse Gewissheit und wir), Wielandt (Luthers Glaube und Luthers Trotz — und wir!), Grünberg (Luther und das allgemeine geistliche Priestertum), Herold (Luther und die Bibel), Raupp (Sola fide), Dichtungen von K. E. Knodt, Karl Lamb, Christian Schmitt u. a. M. Karl König, Vom Geiste Luthers des Deutschen. 1.—4. Tausend. Jena, Eugen Diederichs. 4 Mark.

Sicher eins der hervorragendsten Bücher, das zum Reformationsjubiläum geschrieben worden ist. Es führt in die letzten Tiefen des Verständnisses Luthers. Kaum sonst wo fand ich das Grunderlebnis Luthers in seiner Auswirkung so unmittelbar erfasst und nacherlebt wie in diesem Buche. Luther der große deutsche Erlöser! — das ist Kern und Inhalt dieses Werkes, das jeder deutsche Gebildete kennen muß. Ich setze einen Abschnitt aus dem Schluß hierher, der einen Eindruck geben mag von Art und Gehalt des Buches: „Luther hat die Deutschen wieder deutsch sein gelehrt, er hat auf allen Punkten die Natur wider die Unnatur, die schaffende Arbeit wider die tote Hand, die reine, frische Unmittelbarkeit wider das fromme, prüde Getue, den lebendigen Gott wider den Pergament- und Kirchengott gestellt. Er hat das Leben in seiner Tiefe befreit, ausgeweitet, beglückt und zu sich selbst geführt. Er hat es befreit von allem äußeren Gesetz und wieder gegründet auf das in ihm waltende Wort Gottes. Der Buchstabe, der tötende, ist überwunden, und der Geist macht wieder alles lebendig auf die ihm eigentümliche, charakteristische Weise. Kein totes Schema beherrscht mehr das Leben, allenthalben sind Fülle, Eigenart, Schöpferreichtum, Seligkeit.“ Das alles wird in dem Buch in ungemein frischer Art behandelt, sodaß jeder Gebildete folgen kann. So kann ich nur raten: Nehmt und lest! Mir.

David Koch, Das neue Reich. Roman aus des Lukas Cranach Haus. Stuttgart. 7 Mark.

David läßt hier seinem Luther-Drama eine Fortsetzung in Form der Erzählung folgen, die den Lesern und Hörern seines Dramas eine hochwillkommene Ergänzung sein wird. Wir erhalten hier gleichsam den kulturgeschichtlichen Rahmen für jenes gewaltige Geschehen, das uns im Drama mitfortreißt. Der Geist der Zeit um 1500 wird in farbensprühenden Bildern vor uns lebendig, und die großen Gestalten der großen Zeit treten lebensvoll vor uns hin, in ihrer Mitte natürlich Luther, der mit großer Liebe gezeichnet ist. Wir geleiten ihn auf seinem Wege von Wittenberg nach Rom und über Worms zur Wartburg. Und immer befinden wir uns in der Gesellschaft des jungen Lukas Cranach, der Luther stets in irgendeiner Form begleitet. Der Herzensroman „Jung-Lukas“ mit der schönen Aue von Berlepsch, der Tochter des Schlosshauptmanns von der Wartburg, gibt dem Buch Duft und Farbe. Es wäre zu wünschen, daß es ein Lieblingsbuch des deutsch-evangelischen Hauses wird. Mir.

Franz Bichler, Luther in Vergangenheit und Gegenwart. Regensburg, Fr. Pustet. 3 Mark.

Das übliche Herrbild Luthers, wenn es auch die bekannnten Lutherschmähungen wenigstens zum Teil nicht mitmacht. Wer Luthers Glauben nicht kennt, kann ihn nicht verstehen. Mit Bedauern stellt man fest: Hier gibt es keine Brücke der Verständigung mehr. Mir.

## Preisanschreiben.

Der Sächs. Landesverein vom Ev. Bunde beabsichtigt, ein Konfirmandenflugblatt herauszugeben und fordert hierdurch auf, sich an der Abfassung eines solchen zu beteiligen. Es soll die Arbeit des Ev. Bundes veranschaulicht werden, so, daß entweder an der Hand einer ausdrucksvollen Generalversammlung die Bundesgedanken und -Arbeiten dargelegt werden oder aus dem Bundesleben Wesentliches erzählt wird (Schwesternschaft u. dergl.). Das Flugblatt soll in Quartformat 30 x 22 cm, zweiseitig erscheinen, die Seite ca. 65 Zeilen, die Zeile ca. 30 Silben haben. Bilder sind gegebenenfalls einzurechnen und stellen die entsprechende Wort- und Zeilenzahl dar. — Die 3 besten Arbeiten werden mit Preisen zu 100, 75 und 50 M. ausgezeichnet.

Die Arbeiten sind mit einem Kennwort zu versehen und bis spätestens 7. Dezember 1918 an den Vorf. des Preisausschusses vom Ev. B., Pfarrer Jagsch, Stätschen, Post Großenhain, einzusenden, ihnen ist zugleich ein verschlossener Umschlag beizulegen, der als Aufschrift das Kennwort trägt und im Innern den Namen des Verfassers birgt.

Leipzig, Oktober 1918.

Pfarrer Dr. Fleischer,

Vorf. des Sächs. Landesv. vom Ev. Bunde.

Die nächste Folge wird am 15. November ausgegeben.

Inhalt: Martin Luther. Gedicht von Christian Schmitt. — Luther, Münzer, Calvin. Von Niebergall. — Luther im Weltkrieg. Von Camasche. — Luther und die heutige Tagespresse. Von Dr. Carl Fey. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Entscheidung. Gedicht von Joachim Ahlemann. — Wochenschau. — Bücherschau.



Deutsch-Evangelischer Bund für die Ostmark  
Wien VII., Kenyongasse Nr. 15, 2. Stock, Tür 1.

### Einladung

zu der Freitag, den 15. November 1918, 2 Uhr nachmittags in  
Wien 7, Kenyongasse 15 I, stattfindenden

### 14. ordentlichen Bundes-Hauptversammlung.

#### Tagesordnung:

1. Jahresbericht, erstattet vom Obmann Pfarrer Otto Riedel-Klosterneuburg.
2. Kassenbericht, erstattet vom Zahlmeister Hans Rübiger-Wien.
3. Wechselrede darüber.
4. Wahl von 16 Bundesleitungsmitgliedern, 6 Ersatzmännern und 5 Aufsichtsräten.
5. Bestimmung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
6. Anträge der Bundesleitung.
7. Anträge der Ortsgruppen.
8. Allfälliges.

In der angenehmen Erwartung, viele Freunde unserer Bundes-  
sache bei dieser Tagung in Wien begrüßen zu können, zeichnet  
mit deutsch-evangelischem Grusse

Wien, im Oktober 1918.

Die Bundesleitung.

## Lichtbilder- Apparate neuer Bauart

**Neue Lichtbilder-Vortrags-Reihen:**

Deutschlands Flotte im Weltkrieg  
Deutschlands U-Boote im Weltkrieg  
Die Kämpfe in der Luft  
Die Hohenzollern im Kriege  
Hindenburgs Leben und Taten  
Von unsern verschiedenen Kampfzonen  
Rumänien — Polen — Siebenbürgen —  
Islam

usw.

**Listen frei!**

Ed. Liesegang, Düsseldorf,  
Brieffach 124.

## ED. LIESEGANG, DÜSSELDORF

**Kirchen-Heizung**  
Licht- und Wärme-  
Anlagen  
Kessel, Heizöfen  
eigener Fabrik  
seit 1877 Anlage  
in Halle a. S.

**Sachse & Co. Halle a. S.**

**Nebenverdienst** Personen  
jed. Standes  
A. Stein, Verlag, Losenig-Tragnitz 26

### Zum Totensonntag.

#### Den Helden, die da schlafen.

Dichtung von E. S. Bethge  
Für vierstimmigen gemischten Chor  
geleitet von Arthur Wolff.

Partitur 1 Mk. Chorstimmen  
je 15 Pf.

Verlag von Arwed Strauch  
in Leipzig.

**Werbet f. d. Wartburg.**

Infolge Berufung des Herrn Pfarrer Knut nach Halle  
a. d. S. ist die

## Pfarrerstelle

in der evangelischen Gemeinde A. B. Bodenbach-Tetschen  
baldmöglichst neu zu besetzen.

Bewerber wollen unter genauer Angabe ihrer Familien-  
verhältnisse, Gehaltsansprüche u. s. w. sich wenden an das

**Presbyterium der evangel. Gemeinde A. B.  
Bodenbach-Tetschen.**

Ernst Julius Jordan, Kurator.

## Karl W. Hiersemann

Buchhändler und Antiquar

**Leipzig**

Sternsprecher 1172, 1572

Königsstraße 29



Anfang November erscheint:

### ♦ Katalog Nr. 459: Bibeln ♦

Reichhaltige Sammlung von Handschriften und  
Drucken in verschiedenen Sprachen vom 13. Jahr-  
hundert bis zur Neuzeit mit Miniaturen, Holz-  
schnitten oder Kupfern, zum Teil in schönen alten  
Einbänden, darunter Seltenheiten ersten Ranges.

Im Druck befindet sich:

### Katalog Nr. 469:

## Handschriften, Inkunabeln

und wertvolle Ausgaben der Klassiker des  
Altertums, der Humanisten u. Neulateiner,  
enthaltend einen Teil der Sammlung des verstorbenen  
Kunstmalers H. von Schennis.

Ich kaufe stets zu höchsten Preisen:

Alte Handschriften mit und ohne Malereien, Breviere,  
kirchl. Chor- und Messbücher, frühe Drucke mit Holz-  
schnitten, wertvolle Bücher mit Kupferstichen des  
17. und 18. Jahrhunderts, künstlerische Einbände  
älterer und neuerer Zeit, einzelne wissenschaftliche  
Werke von Wert und ganze Büchersammlungen,  
auch alte Erd- und Himmelsgloben.